

# Kasachstan hat die Lizenz zum Unheil

Quelle <https://seniora.org/politik-wirtschaft/kasachstan-hat-die-lizenz-zum-unheil>

Willy Wahl

8-10 Minuten

---

Die revolutionären Umtriebe auf den Straßen von Kasachstan strafen den Satz von Goethe Lügen. Danach ist es für die Hiesigen unbeachtlich, wenn sich noch jenseits der Türkei die Völkerschaften die Köpfe einschlagen.

Von Willy Wimmer, 08. 01. 2022

08. Januar 2022

Kasachstan geht uns alle an. Das zeigt sich schon an den geographischen Dimensionen. Würde man an der westlichen Landesgrenze von Kasachstan hingehen und das Land auf der Landkarte umkippen, käme man aus dem Staunen nicht heraus. Kasachstan würde bis kurz vor Hamburg sich erstrecken.



*Willy Wimmer*

Beim Beitritt der neuen zentralasiatischen Republiken nach dem Zerfall der Sowjetunion war es Kasachstan, über das die damalige "Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa" KSZE das Tor zu einer umfassenden Zusammenarbeit nicht nur mit Kasachstan aufstieß.

Eine Zwischenlandung auf dem Flugplatz von Aktyunbinsk, hart an der Grenze zu Rußland, für die Sondermaschine der SAS mit einer Delegation der KSZE

zur Aufnahme der zentralasiatischen Staaten in diese Organisation, war der erste Schritt in diese dem Westen völlig unbekannt Region.

Die Vorsitzende der KSZE und schwedische Außenministerin, Baronin af Uglass, hatte diese Reise in die Hauptstädte der Region glänzend vorbereitet. Dennoch mußte die Delegation zur Kenntnis nehmen, wie wenig man über das tatsächliche Leben in der Region wußte. Kein Wunder, daß man sich bei Buchara, Taschkent und Samarkant bestenfalls an „Tausend und eine Nacht“ erinnerte. Das sollte politisch auch später so bleiben, als nach einigen Jahren der Neugier und einer beginnenden Zusammenarbeit für die deutsche Politik diese Großregion in einem „politischen Bermuda-Dreieck“ oder „schwarzem Loch“ verschwand.

Das wird für Deutschland an einer Persönlichkeit mehr als deutlich. Als mit dem Ende der Regierung Kohl 1998 auch die Tätigkeit von Staatssekretär Horst Waffenschmidt als Aussiedlerbeauftragter der Bundesregierung beendet war, war gleichsam alles vorbei. Afghanistan ließ aufblitzen, welche Dimension Unheil annehmen könnte, aber das war noch weiter weg, um mit Goethe zu sprechen.

Dennoch ist Afghanistan nach dem amerikanischen Einmarsch 2001 ein Schlüsselfaktor für das Verständnis für die eruptive Gewalt, die in diesen Tagen in Kasachstan ausgebrochen ist. Vieles ist seither mantraartig mit dem "Kampf gegen den Terror" im westlichen Bündnis begründet worden. Bis zur heutigen Mali-Mission der Bundeswehr ist das der Fall und den NATO-Generalsekretär Stoltenberg kann man dazu nicht mehr hören. Er mag es für sich unterdrückt haben, was nach dem amerikanischen Einmarsch im nördlichen Afghanistan geschah.

Im Usbekischen Teil Afghanistans mit der Kommandostadt von General Dostum, Shebergan, wurden in endlos erscheinenden Containerreihen Taliban eingepfercht, um anschließend mit Maschinengewehrfeuer in den Containern massakriert zu werden. Ohne jede Folge hat das im Deutschen Bundestag, auch weil holländische Journalisten am Ball blieben, eine Rolle gespielt, ohne je Konsequenzen nach sich zu ziehen. Das hatten wir schon einmal, daß der Zweck die Mittel heiligte, diesmal für das NATO-Bündnis.

Zeitgleich geschah allerdings etwas anderes, das die Welt bis heute in Atem hält und nach Beobachtungen von deutschen Landsleuten auch für die Unruhen in Kasachstan festgehalten werden muß. Tausende von Taliban-Kämpfern wurden zeitgleich zu den genannten Massakern aus Nordafghanistan von der amerikanischen Luftwaffe ausgeflogen, um zwischen dem Persischen Golf und Nordafrika überall dort eingesetzt zu werden, wo es im westlichen Kriegsinteresse gewesen ist.

So verblüfft es niemanden, wenn jetzt in Kasachstan nicht nur von fremden Scharfschützen die Rede ist, die schon in Afghanistan oder Syrien eingesetzt gewesen sind. Man sollte sich in Erinnerung rufen, was aus dem amerikanischen Außenministerium Mitte der neunziger Jahre verlautete, daß die Taliban "our boys" sein würden und man Afghanen nicht "kaufen, aber mieten" könne.

Es ist das fortdauernde Modell, das schon bei Adolf Hitler umgesetzt worden ist. Unter eigener Kontrolle werden diejenigen herangezüchtet, die man anschließend mit noch größerem Aufwand bekämpfen kann. So wird der "militärisch-industrielle Komplex" dauergeschmiert. Wir machen mit und wundern uns anschließend, daß unsere demokratische, politische, ökonomische und soziale Basis in diesen Dauerkriegen verpulvert wird.

In Kasachstan zeigt sich das drastisch-dramatisch. Natürlich kann man von außen und bestimmt auch derzeit von innen nicht feststellen, wo die "üblichen Verdächtigen" vorzufinden sind. Aber eines ist gewiß, wenn man sich vor allem mit den Präsidenten Nasarbajev und Tokajev beschäftigt. Wenn das von ihnen geschaffene System sein Ende finden sollte, ist der Kontinent in einer nicht lösbaren Lage.

Gewiß, Nasarbajev und Tokajev hatten Stammesprobleme, weil sie nicht der "Großen Horde" als dem wichtigsten kasachischen Clan zugeordnet wurden. Sie stehen für ein System der "großen, offenen Taschen" für einige wenige, in diesem rohstoff-überreichen Land, das auch und gerade von US-Konzernen ausgebeutet wird.

Der ehemalige Präsident Nasarbajev steht mit seinem Nachfolger Tokajev für eine politische Glanztat, weil beide versucht haben, das potentielle Blutbad in Zentralasien zu verhindern. Über dreißig Jahre war dieser Versuch von Erfolg gekrönt, weil Präsident Nasarbajev versuchte, die Konzepte der friedlichen Konfliktlösung durch die KSZE von Europa auf Asien zu übertragen. Ungelöste Grenzfragen, Militärkonflikte nicht nur am Ussuri, bestimmten die Lage zwischen der Sowjetunion und der Volksrepublik China.

Auslösender Faktor war der Umstand, daß östlich und westlich des Trenngebirges Tien-Shan identische Völkerschaften lebten, die einen in der Sowjetunion, die anderen in der Volksrepublik. Der Wunsch nach nationaler Einheit war ebenso bei den Uiguren wie den anderen verständlich wie brandgefährlich für die gesamte Welt, wie heute der amerikanische Ansatz in dieser Region deutlich macht.

Über die geduldige Tätigkeit von Präsident Nasarbajev gelang ihm, internationale Unterstützung für sein Konferenzprojekt der KSZA zu finden, um feststellen zu müssen, daß ausgerechnet die für die KSZE so hilfreiche Macht,

die USA eben, alles unternahm, es nicht zu einer friedlichen Konfliktlösung in dieser Region kommen zu lassen.

Gemeinsam mit dem damals noch jungen Diplomaten und heutigen Präsidenten, Herrn Tokajev, war man Zeuge der amerikanischen Bemühungen, nur ja kein asiatisches Modell der im Westen so erfolgreichen KSZE sich bilden zu lassen. Die amerikanischen Bemühungen waren vergeblich, wie die heutige "Shanghai Kooperationsgruppe" mit den Großstaaten China, Indien, Pakistan, Iran, Türkei und Rußland neben Kasachstan und anderen zeigt.

Bei den gewaltsamen Auseinandersetzungen auf dem Gebiet des Clans "Große Horde", der zwischen Urumchi in China, über Almaty in Kasachstan und Taschkent in Usbekistan siedelt wird schlagartig klar, daß jeder Versuch, den gerade dort so verachteten Präsidenten Tokajev mit seinem Vorgänger Nasarbajev zu beseitigen, der Versuch verbunden sein dürfte, auf eine grundsätzliche Änderung der auf Zusammenarbeit in schwierigsten Siedlungsfragen hinzuwirken.

Die USA wußten, warum sie in der ersten Hälfte der neunziger Jahre Präsident Nasarbajev in seinem Verhandlungsansatz für die KSZA torpedierten. Jetzt muß man in der Summe dessen, was man weiß oder nicht weiß, davon ausgehen, daß jeder innenpolitische Zündfunken aus ganz anderen Gründen das Großfeuer ins Visier genommen wurde. Sollte Kasachstan in Flammen aufgehen, ist der gesamte Kontinent das Opfer. Man muß sich dazu nur die Landkarten ansehen.

**Willy Wimmer**, Vizepräsident der PV-OSZE 1994-2000